

für

Berg- und Hüttenwesen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Otto Freiherr von Hingenu,

k. k. Ministerialrath im Finanzministerium.

Verlag der G. J. Manz'schen Buchhandlung (Kohlmarkt 7) in Wien.

Inhalt: Ein Curiosum aus der Geschichte des salzburgischen Bergbaues. — J. Lürmann's Hochöfen mit geschlossener Brust und continuirlichem Schlackenabfluss. — Literatur. — Ankündigung.

Ein Curiosum

aus der

Geschichte des salzburgischen Bergbaues.*)

Im Jahre 1643 wurde bei dem nun aufgelassenen Schwefel-Vitriol- und Kupferwerke Mühlbach in Pinzgau von den Bergofficieren Krist. Geissler und Jakob Steinberger bei der erzbischöflichen Regierung in Salzburg der Antrag gestellt, in der sogenannten Fasser Riesen einen Einbau auf die 100 Klafter höher zu Tage ausbeissenden Kiesgänge am Steinrissanger zu treiben, welcher Antrag aber von der Regierung abgelehnt wurde.

Auf dieses Unternehmen scheinen jedoch die damaligen Bergofficiere ihr ganzes Vertrauen für die Zukunft des Bergbaues gesetzt zu haben, und da sie auf gewöhnlichem Wege ihr Ziel nicht erreichen konnten, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass auf ihre Veranlassung nachstehender Vorgang ins Werk gesetzt wurde.

Im Jahre 1676 nämlich wurden auf der Amtskanzlei zu Mühlbach nachstehende Protokolle aufgenommen, welche noch gegenwärtig vorliegen.

1676 Mühlbach.

Constatirt wegen eines Vitriolerztes-Anstandes bei der krumpen Lerche an der Kronau Riesen.

Actum Mühlbach den 18. Juli 1676.

Simon Aestner Schlagenauslauffer allda bei 20 Jahre alt, Sebastian Aestners lediger Knecht, dormalen bei Thoman Mayer zu Dorff, Mittersiller Gerichts, in Diensten, und Gertrauden Prunnerin, am Mühlbach dienend, natür-

*) Sagen, Mythen und selbst gemeinem Aberglauben liegt nicht selten eine innere Ueberzeugung des Volkes, ein Wunsch oder eine Sehnsucht zu Grunde. So z. B. lebt im Salzburgischen, wo einst ein lebhafter Bergbau umging, seit dem Verfall desselben stets die Hoffnung des Wiederaufschwunges fort und die in neuester Zeit gemachten Erfahrungen machen es keineswegs unwahrscheinlich, dass wenigstens eine partielle Wiederaufnahme mancher Bergbaue daselbst nicht ganz ohne Aussicht sein dürfte. Wir werden dies mit specielleren Erörterungen ein andermal besprechen; für heute geben wir ein darauf bezügl. „Curiosum“, welches uns mitgetheilt wurde und unsere Ansicht eben beweist, dass im Volke der Glaube an das Vorhandensein noch unerschöpfter Lagerstätten fortlebe! Phantasie und Wunsch thun das Ihrige, um solche Ansichten mit dem Gewande des Wunderbaren zu bekleiden. Auch in anderen Bergrevieren ist uns bekannt geworden, dass die „Sage und Mythe“ noch keineswegs ganz ausgestorben ist!!

O. H.

licher Sohn, thut die Anzeig, nächst verschiedenen Mittwoch Nachmittag, als man den Bau bei Joachim am Prenthaler Berg wegen eingegangenen Stollen eingestellt, und er bei der breiten oder Kronauer grünen Risen am Prenthaler Berg einer Erzsapuhr nachzusuchen ausgegangen, und zu rechter Hand hinaufwerths in die Enge berührter Risen kommen sei von dunkl Graben, als rechter Hand herwärts das Bergmändl unter einer Taxe oder mittlern Tannenbaum herfür und ihme zugegangen, dessen Länge bei 4 Schuh gewesen, in grauer Kleidung mit einem weissen langen Bart und Haar, weiters aber nicht bei sich habend, sagt er, flieh nicht und erkimm*) nicht, es wird dir darummer nichts geschehen; worauf er sich Stark entsetzt, und gleichsam mit gewusst, wie ihm seye; das Mandl aber habe ferners gesagt, er solle bei der Herrschaft anzeigen, es wären allda Kissgänge vorhanden; worüber er gefragt, wo man ansitzen solle? und dieses zur antworth bekommen, man solle in der unterhalb Verhaun halb verfaulten Lerche daransetzen, und mit dem Bau sich etwas linker Hand gegen der Fasserrisen, jedoch gar gemacht wenden, und daher werde man die gänge antreffen, waun aber seinen Worten nicht geglaubt, sondern ein Keywerch daraus getrieben werden sollte, so kunte besagtes Mändl so lang nicht mehr herkommen, biss das Bergwerk völlig zu Grund gegangen seyn würde; darüber das Mändl mit dem Wort, Behütet euch Gott, von ihme Urlaub genommen, zwei Dritt weiter geschritten, und in der Gestalt eines Nebels fortgegangen; Auf welches er ganz ermattet niedergesessen und einer Viertelstund mit Seufzen und Weinen zugebracht, seither sei ihm auch offermalen zu Nachts im Schlaf mit Aengsten vorkommen, als redete berührtes Bergmändl mit ihm, und er habe einen „Erzgang am Prenthaler Berg gefunden“.

(Hier folgen im Originale zwei andere Protokolle, in welchen die Hutleute das bergmännische Gutachten abgeben, dass man daselbst wahrscheinlichst Erzgänge erreichen würde; dann folgt nachstehendes Protokoll:)

Actum Mühlbach den 20. Juli 1676.

Anna Sillusin, Leonhards Egg Bergknappens allda Ehwirthin, bey 60 Jahre alt, giebt zu vernehmen, sie habe nächst verwichenen Sonntag fruhe unterm Ave Maria

*) D. h. erschrecke nicht. —

Leithen von ihrer Wohnung aus an der Kronau gleich ober dem Feld über des Vasserhauss ihrem Bedunken nach im Lerchat *) ein blaulecht, bleiches Feuerl brinnen sehen, und als sie ihren Mann gerufen und ihm solches weisen wollen, seyc es ohne des Manns ansehen erloschen, welches Feuerl sie vor eine — Bergwerksblühe, wie man es zu nennen pflegt, haltet, sonst habe sie auch Vor ungefahr 7 Jahren am St. Johannis Vor Abent ungefahr zwischen 9 und 10 Uhr eben ein dergleiches Feuerl an der Kronaurissen bey einer Stund lang gesehen.

Der Hütthutmann Samuel Noel vermeldet, er habe von dem nächst gewesten Berghutmann Christian Prenstainer verstanden, dass Herr Christian Geissler gewester Bergwerks Obmann, als derselbe noch am Mühlbach bewohnt gewest, ihme Gutmann einsmalen aus einem Buch etliche Blader Pappier zu Patronen machen gegeben, unter welchen ein Zettel dieses Inhalts aus dem Buch gefallen, dass man, wann in den Prenthalischen Berggebäuden Kein Erzt mehr zu bekommen, bei der krumpen Lerchen an der Kronaurissen einen Bau füh ren sollte und als der Hutmann solches Zetl erwehnten Herrn Geisler zu lesen vorgelegt, hat dieser dazu gemelt, man sey dermalen in den alten Gebäuden mit Erzt wohl versehen, massen auf St. Martins Stollen allein 9 schöne Lebenschaften vorhanden, wann aber an Erzt ein Mangel erschiene, wurde man wohl in der Kronaurissen ansitzen müssen.“

Diese Protokolle wurden der Regierung zur Vorlage gebracht mit der Bitte, den vom „Bergmandl“ angegebenen Bau betreiben zu dürfen, welchen Antrag dieselbe auch genehmigte, in Folge dessen nun vom Jahre 1677 bis zum Jahre 1722 ein kostspieliger Bau betrieben wurde. Man betrieb nämlich gegen Süden einen Querschlag von 263 Klafter Länge; 45 Klafter vom Stosse dieses Querschlages zurück wurde eine Strecke von 171 Klafter gegen Osten ausgelängt und von hier aus, nachdem man dieser Strecke wegen Wettermangel vom Tage aus mit einem Stollen zugebaut hatte, wurden noch 85 Klafter weiter ausgelängt und endlich nach mehrmaligem Ueberbrechen, Abteufen und Aufbrechen im Jahre 1722 aufgelassen, nachdem man wohl häufig Spuren und zwar öfters sehr Hoffnung gebende, aber nie eine abbauwürdige Veredlung angefahren hatte.

Seitdem sind 200 Jahre verflossen und noch immer leben vom Arbeitersvolke daselbst Viele, welche, als sie sahen, dass der Bergbau der Auflassung entgegen gehe, der sicheren Hoffnung waren, dass das „Bergmandl“ seinem Versprechen gemäss erscheinen und den Bergbau wieder in Aufschwung bringen werde.

Zum Beweise, wie tief daselbst das Volk von ähnlichem Glauben durchdrungen sei, möge dienen, dass Einsender dieser Zeilen im Jahre 1863 zum Bette eines sterbenden alten Weibes gerufen wurde, welche ihm anvertraute, dass sie öfters in heiligen Nächten bei den Mundlöchern des St. Johann- und St. Martins-Stollens die „Bergblühe“ habe leuchten gesehen und dass demnach in diesen Revieren noch Erze zu finden sein müssten; ferners wurde noch im Jahre 1864 von einer Bergbau treibenden Gesellschaft daselbst ein Schürfungsbau mit Hilfe eines geweihten Amulettes betrieben!

*) D. i. Lärchenbestand, Lärchen-Dickicht.

J. Lürmann's Hochöfen mit geschlossener Brust und continuirlichem Schlackenabfluss.

Einem Artikel der „neuesten Erfindungen“ (ohne nähere Angabe der Quelle) entnehmen wir nachstehende Resultate einer Enquête über den Lürmann'schen Hochofen:

Zur Beantwortung der Fragen: „Welche Erfolge sind bisher mit der Lürmann'schen Einrichtung beim Hochofenbetriebe in Oberschlesien erreicht worden? Worin bestehen ihre Vortheile, worin ihre Nachtheile?“ trat am 19. December 1868 zu Königshütte eine Commission zusammen, bestehend aus den Betriebsbeamten derjenigen Hochofen, welche diese Einrichtung bereits eingeführt haben.

Ueber die Lürmann'sche Einrichtung ist kurz zu bemerken, dass dieselbe darin besteht, dass bei den Hochofen mit geschlossener Brust eine unveränderliche Schlackenabfluss-Oeffnung angebracht, und dadurch ein continuirlicher Schlackenabfluss bewirkt wird. Die Hochofen mit geschlossener Brust unterscheiden sich bekanntlich von den in gewöhnlicher Weise zugestellten Oefen dadurch, dass der Vorherd weggelassen, der Tümpel tiefer in das Gestell und der Wallstein bis unter den Tümpel in den Ofen gerückt ist. Der ca. 12 Zoll betragende Zwischenraum zwischen Wallstein und Tümpel wurde mit Masse verstampft, und die Schlacke durch eine Oeffnung, welche durch die Masse in den Ofen getrieben wurde, unmittelbar aus dem Gestelle gelassen. Hierbei machte sich der grosse Uebelstand fühlbar, dass die abfliessende Schlacke die Ausflussöffnung in der kürzesten Zeit ausschmolz und so erweiterte, dass zugleich Kohlen und Eisen aus dem Ofen geworfen wurden; es musste daher, damit dies vermieden werde, die Schlackenöffnung bei eingestelltem Gebläse rechtzeitig geschlossen und so lange zugehalten werden, bis wieder in derselben Weise ein neuer Schlackenabstich erfolgen konnte. Diesen Uebelstand hat Lürmann dadurch beseitigt, dass er an der unteren Tümpelkante eine leicht auszuwechselnde gusseiserne, mit Wasser gekühlte Form anbrachte, durch deren $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Zoll weite lichte Oeffnung die Schlacke continuirlich abfliessen kann, ohne dass die Oeffnung sich erweitert.

Ueber den Erfolg, welcher durch die Lürmann'sche Einrichtung erreicht wird, war die Commission einstimmig der Ansicht, dass durch die gekühlte Schlackenform allein die vortheilhafte Anwendung der Oefen mit geschlossener Brust möglich geworden ist, bei welcher Ofenconstruction durch das Wegfallen jeder immer mit einer Abkühlung verbundenen Herdarbeit die Ofenhitze zusammengehalten, und demzufolge an Kohlen gespart, wie auch an Blasezeit und somit an Production gewonnen werden muss. Der Vortheil der Kohlen-Ersparniss wurde von sämmtlichen Commissionsmitgliedern constatirt; derselbe stellte sich um so namhafter heraus, je mehr locale Verhältnisse bei der alten Einrichtung Herdarbeiten nothwendig gemacht hatten. Bezüglich der Vergrößerung der Production konnten nur die Erfahrungen derjenigen Hochofen massgebend sein, welche, nachdem sie erst auf gewöhnliche Weise betrieben worden waren, später mit der neuen Einrichtung versehen worden sind. Dies ist auf der Reden- und Friedenshütte der Fall. Auf dem ersteren Werke wurde die bei offener Brust durchschnittlich 2800 Ctr.